

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspaltze oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigehaltene Zeitspaltze 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Beilagen 50 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Hauptstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 78.

Donnerstag, den 2. Juli 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß für die Familienversicherung ab 1. Juli 1914 außer Herrn Sanitätsrat Dr. Boerner, auch Herr prakt. Arzt Eichstaedt zugelassen ist.

Heinrich Horn
Vorstandender der Allgem. Ortskrankenkasse
Flörsheim.

Verloren.

Füllfederhalter (schwarz-braun) gewölbt verloren. Gegen gute Belohnung im Bürgermeisteramte, Zimmer 4 abzugeben.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 2. Juli 1914.

a Hamsterplage. Die Landwirte führen vielfach Klage, daß der Hamster dieses Jahr besonders stark auftritt. Da er seine schädliche Tätigkeit gerade von jetzt ab besonders eifrig entfaltet, ist seine möglichst rasche Vertilgung erwünscht. Ein großartiges Mittel zu diesem Zweck ist eine einfache Falle, welche bei Herrn Wilh. Simon, Bleichstraße, hier selbst bestellt werden kann und nur 50 Pfg. kostet. Die Falle besteht aus einer cylindrischen Röhre, welche in den Zugang zum Hamsterbau gesteckt wird, so tief in die Erde, daß man sie von außen nicht wahrnimmt. Der Hamster muß diese Röhre passieren, einerlei ob er in seinem Bau ist, oder eine Eroberungsfahrt ins Feld angetreten hat. Sobald das Tier einige Schritte in die Falle getreten ist, ist es auch rettungslos verloren, denn scharfe Widerhaken an den beiden inneren Enden der Röhre verursachen, daß das Tier sich tiefe Wunden zuzieht und verblutet. Hier ange-

stellte Versuche mit dieser Falle haben sich glänzend bewährt. Herr Simon fing mit Hilfe derselben von Montag den 29. Juni bis zum 1. Juli 6 Hamster. Der billige Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung.

Geschäftliches. In aller Munde ist jetzt der heute begonnene Sommer-Ausverkauf der renommierten Firma Christian Mendel (Kaufhaus am Markt.) Das ganze Geschäftshaus steht mit allen Abteilungen im Zeichen des Ausverkaufs. Und gewiß, die elegantesten Neuheiten zum Sommer, oft zu halben Preisen eintausen zu können, ist nichts Alltägliches. Die Gelegenheit soll niemand, der gerne spart, unbenußt vorübergehen lassen. Der Besuch steht jedermann frei und ein genaues Prüfen der Ware im Vergleich zum jetzigen Preis beweist am allerbesten die große Vorteilhaftigkeit des Ausverkaufs der Firma Christian Mendel.

Astronomisches vom Juli. Mit dem Juli beginnt langsam die Zeit des Abtriegs unseres Sonnengestirns. Zunächst merken wir allerdings nichts davon. Doch während die Tagesspanne am 1. des Monats 16 Stunden 41 Minuten umfaßt, verringert sie sich bis zum Schlusse des Monats immerhin um 1 Stunde 8 Minuten. Am 23. Juli 7 Uhr abends tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen. — Was den Mond betrifft, so haben wir am 7. Juli Vollmond. Von den Planeten ist der Merkur unsichtbar, der Mars wird es gegen Ende des Monats. Die Venus ist Ende Juli nur noch wenig über $\frac{1}{2}$ Stunde am westlichen Abendhimmel sichtbar.

Schicht, 30. Juni. Lebensmüde. Das Messer. Todessturz. Auf freiem Felde an der Nieder Grenze hat sich gestern Abend der 26 Jahre alte ledige Arbeiter Martin Scheerübel erschossen. — Bei einer nächtlichen Schlägerei in der Königsteiner Straße mußte die Polizei

mit der Waffe gegen den mit dem Messer gegen sie vorgehenden Arbeiter Kaiser einschreiten. Kaiser erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — In einem unbewachten Augenblick ist gestern Mittag in Nied das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Essig aus dem dritten Stock in den Hof gestürzt. Es war sofort tot.

Frankfurt, 30. Juni. Im städtischen Krankenhaus verstarb am Montag die 43jährige Privatfrau Elisabeth Stadtmüller. Die Frau galt, da sie in einer Mansarde der Friedrichstraße wohnte, als arm. Als man ihren Nachlaß prüfte, fand sich eine Kassette mit zwei Sparfassenbüchern über zusammen 20 000 Mark vor. Ferner barg der Behälter sehr wertvollen Familienschmuck.

Fulda, 29. Juni. Heute Nacht haben die Zigeuner Ebender ihre Kinder, drei Mädchen im Alter von 3, 7 und 14 Jahren wieder heimlich aus der Besserungsanstalt Maberzell wo sie seit Jahr und Tag untergebracht waren geholt. Heute früh waren ihre Ruhestätten leer. Es wäre den Zigeunerkindern gar nicht möglich gewesen, aus der Anstalt zu entweichen, wenn ihnen nicht helfende Hände von außen entgegengetreten worden wären. Die Nachricht, daß die Zigeuner wieder im Lande sind, beunruhigt die fuldischen Dorfbewohner sehr, da man der Ebender-Stippe Nachsicht zutraut. Von dem Aufenthalt der gestohlenen Kinder hat man keine Spur; sie zu finden ist schwer, da die Zigeuner sichere Verstecke haben und geheime Wege gehen.

Schlüßtern. Im Distelrasentunnel trug sich der erste tödliche Unfall zu. Bei der Durchfahrt eines mit Militärpferden beladenen Zuges sprang ein Tier inmitten des Tunnels aus dem Wagen. Wenige Augenblicke wurde es von einem Schnellzuge überfahren und sofort getötet.

Wir veranstalten einen

Sommerwaren-Ausverkauf

wie er wohl durch seine Preiswürdigkeit einzig dasteht.

Sensationell billig

Für Herren und Jünglinge:

Sakko-Anzüge
Cutaway und Weste
Sport-Anzüge
Touristen-Anzüge
Loden-Mäntel und Capes
Gummi-Mäntel
Wasserdichte Stoffmäntel
Einzelne Hosen
Loden-Joppen
Gehrock-Anzüge
Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge

selbst

Zum Einkaufspreis!

ca. 500 Knaben-Waschblusen
ca. 400 Knaben-Wasch-Einsteck-Blusen
ca. 250 Knaben-Wasch-Anzüge

Angebot in der Mass-Abteilung!
Garantie für Sitz und Stoffe

Jeder Anzug nach Mass 65-
Wert bis Mk. 87.— Mk.

Jeder Anzug nach Mass 75-
Wert bis Mk. 107.— Mk.

Geschenkt billig

Für Herren und Jünglinge:

Flanell-Anzüge
Lüster-Anzüge
Tussor-Anzüge
Rohseidene Anzüge
Wasch-Anzüge
Rohseidene Sakkos
Tussor-Sakkos
Lüster-Sakkos
Wasch-Joppen
Sport-Paletots
Ulster
Marengo-Paletots

auch

Der Verkauf findet das Interesse eines Jeden.

Bordemfelde & Schaefer

Mainz

Inh.: Hans Schaefer

Schusterstrasse 17.

Zum Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar.

Ueber das Attentat werden aus Sarajewo noch folgende Einzelheiten gemeldet: Nach dem ersten Attentat, bei welchem der Flügeladjutant v. Merizi am Halse verwundet wurde, ließ der Erzherzog das Automobil halten. Nachdem er erklärt hatte, und was es sich handelt, fuhr er in das Rathaus. Dort erwarteten ihn die Gemeinderäte mit dem Bürgermeister an der Spitze. Der Bürgermeister wollte eine Ansprache halten. Als er sich hierzu anschickte sagte ihm der Erzherzog in scharfem Tone: „Herr Bürgermeister, da kommt man nach Sarajewo, um einen Besuch zu machen, man wirft auf einem mit Bomben, das ist entehrend!“ Nach einer Pause sagte der Erzherzog: „So, jetzt können Sie sprechen.“ Der Bürgermeister hielt dann eine Ansprache an den Erzherzog, der ihm hierauf erwiderte.

Nach der Beschädigung des Rathauses, die eine halbe Stunde dauerte, wollte der Erzherzog in das Garnisonsspital fahren, um den verwundeten Oberleutnant zu besuchen. Als der Erzherzog an der Ecke der Franz-Josef- und der Rudolfsstraße angelangt war, wurden in rascher Aufeinanderfolge zwei Revolverschüsse abgegeben. Der erste Schuß, der durch das Automobil ging, durchbohrte der Erzherzogin die rechte Bauchseite. Der zweite Schuß traf den Erzherzog neben der Kehle und durchbohrte die Halschlagader. Die Erzherzogin war sofort bewußtlos und fiel in den Schoß des Erzherzogs. Der Erzherzog verlor nach einigen Sekunden das Bewußtsein. Das Automobil fuhr in den Kanal. Der Erzherzog gab jedoch keine Lebenszeichen mehr von sich.

Die Attentäter.

Der Attentäter Princip ist 19 Jahre alt. Er studierte längere Zeit in Belgrad. Beim Verhör gab er an, schon lange die Absicht gehabt zu haben, irgend eine hohe Persönlichkeit aus nationalistischen Motiven zu töten. Er habe auf die Vorbeifahrt des Erzherzogs Franz Ferdinand auf dem Appelquai gewartet, und als das Automobil auf der Rückkehr vom Rathaus beim Einbiegen in die Franz-Josefsstraße die Fahrt verlangsamte, habe er den Anschlag ausgeführt. Einen Moment habe er gezögert, da auch die Erzherzogin von Hohenberg sich im Automobil befand, dann aber rasch zwei Schüsse abgegeben. Er leugnet Komplizen gehabt zu haben.

Der 21jährige Inppograph Gabrinovic, dessen Bombenanschlag mißlungen ist, erklärte, die Bombe von einem Anarchisten in Belgrad, dessen Namen er nicht kenne, erhalten zu haben. Auch er leugnet, Komplizen gehabt zu haben. Gabrinovic trug beim Verhör ein sehr zynisches Wesen zur Schau. Er war nach dem Attentat in den Wiljaszafuß gesprungen, um zu entweichen. Wachen und Personen aus dem Publikum sprangen ihm jedoch nach und nahmen ihn fest.

Erzherzog Franz Ferdinand.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ist am 18. Dezember 1863 als der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, eines Bruders des regierenden Kaisers geboren. Der Tod des Kronprinzen Rudolf am 30. Januar 1889 machte zunächst seinen Vater, den Erzherzog Karl Ludwig, zum voraussichtlichen Thronfolger. Als dieser 1896 starb, fiel die Anwartschaft auf den Thron Franz Ferdinand, dem ältesten Sohn, zu. Am 1. Juli 1900 vermählte sich der Erzherzog mit der am 1. März 1868 geborenen Gräfin Sophie Chotek von Chotkowa, nachdem er einige Tage vorher in Gegenwart des Kaisers Franz Josef einen Eid geleistet hatte, daß er die Ehe als eine morganatische und etwaige Kinder aus dieser Ehe als nicht ebenbürtig und zur Thronfolge in Oesterreich und Ungarn nicht berechtigt ansehe.

Der neue Thronfolger.

Durch den Tod Franz Ferdinands wird sein Neffe Karl Franz Josef, der älteste Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto, Erbe des Throns. Der junge Erzherzog ist ein Großneffe des Kaisers und durch seine Mutter, Prinzessin Maria Josefa, ein Neffe des Königs von Sachsen. Er ist am 17. August 1887 geboren, steht also jetzt im Alter von 27 Jahren. Seit drei Jahren ist er mit Zita, Prinzessin von Bourbon-Parma, verheiratet, und dieser Ehe ist bisher ein Kind, Franz Josef Otto, das nun anderthalb Jahre alt ist, entsprossen.

Politische Ansichten.

Erzherzog Franz Ferdinand war der Träger des österreichischen Imperialismus. Man mußte von ihm, daß die friedliche und ruhige Politik des alten Kaisers nicht immer

von ihm gebilligt wurde. Er wünschte eine mehr aktive Politik der Monarchie, war Italien wenig freundlich gesinnt und hegte ultramontane und slawenfreundliche Neigungen. Es hat einen Anflug von tragischer Ironie der Weltschmerz, daß dieser Fürst, auf den das Slaventum Hoffnungen setzte, von der Kugel eines slawischen Fanatikers niedergestreckt worden ist.

Weitere Einzelheiten.

Die Blätter, vorzugsweise die „Neue Freie Presse“, bringen noch Einzelheiten über das Attentat und seine Folgen aus Sarajewo. Danach waren die letzten Worte des Erzherzogs: Sophie, bleibe leben für unsere Kinder! — Bei der Einballsammlung zeigte sich, daß bei dem Erzherzog die rechte Schlagader und die Luftröhre vollständig zerstört waren. Bei der Herzogin war die große Bauchhöhlenvene vollkommen zerrissen. Der Tod ist bei beiden infolge von Verblutung innerhalb kürzester Zeit erfolgt. Bei der Herzogin wurde ein vollkommen intakt gebliebenes Geschöß in der Bauchhöhle gefunden und der Staatsanwaltschaft übergeben. Bei dem Erzherzog wurde bisher kein Geschöß gefunden. Wahrscheinlich ist es in der Halswirbelsäule stecken geblieben.

Das Standrecht in Sarajewo.

Die Vormittags in Sarajewo von der Polizeiwache und den Militärpatrouillen auseinandergetriebenen antiserbischen Demonstranten sammelten sich immer wieder an anderen Punkten der Stadt. Die Demonstranten nahmen, da sich den Demonstranten auch der Pöbel zugesellte, einen immer bedrohlicheren Umfang an. Zahlreiche serbische Kaufleute wurden gestürmt und geplündert. Infolge dieses bedrohlichen Charakters der Demonstranten und da die Erregung in der Stadt immer mehr wuchs, wurde das Standrecht verhängt und durch Trommelschlag und Plakat proklamiert. Sämtliche Punkte der Stadt sind militärisch besetzt. Ein junger Bursche warf an einer Straßenecke eine Bombe, durch deren Explosion ein Moslem leicht verletzt wurde.

Ein langvorbereitetes Komplott.

Es mehren sich die Anzeichen und Beweise dafür, daß ein lang vorbereitetes Komplott zur Ermordung des Thronfolgers bestand. Die Fäden der Verschwörung führen nach Belgrad, und die Bomben stammten, wie aus der unexplodierten aufgefundenen zweiten Bombe konstatiert wurde, unbedingt aus Belgrad.

Die Opfer.

Die Leichen werden von Sarajewo mit der Eisenbahn nach Metkovich, von dort mit dem Kriegsschiff nach Triest und von dort mit der Südbahn nach Wien gebracht. Am Freitag erfolgt die feierliche Einsegnung in der Hofburg-Pfarrkirche. Dann werden die Leichen mit der Westbahn nach Artstetten übergeführt, wo Samstag nachmittag die Beisetzung beider Leichen stattfindet. Zur Einsegnung dürfte außer Kaiser Wilhelm auf besonderen Wunsch des Kaisers kein anderer Potentat eintreffen.

Weitere Verhaftungen.

Wie der Wiener „Neue Freie Presse“ aus Sarajewo gemeldet wird, finden dort zahlreiche Verhaftungen von bosnischen Serben statt, auch von Frauen und Mädchen. Die Verhöre dauern fort. Gendarmerie, Polizei und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Um 10 Uhr nachts wurden drei Montenegriner verhaftet, von denen einer Tischler ist, während die beiden anderen angeblich Studenten zu sein.

Politische Rundschau.

Landtagwahl in Zürich. Bei der Landtagseröffnungswahl in Zürich wurde der sozialdemokratische Kandidat Arbeitersekretär Endres mit 7045 Stimmen gewählt, während auf den Kandidaten der Konservativen, der Reichspartei und des Bundes der Landwirte, Gymnasiallehrer Helmreich 1499 Stimmen, also 213 Stimmen mehr als in der Hauptwahl, fielen. Gegen die Hauptwahl ist der Rückgang der Stimmen für den Sozialdemokraten um 3181 auch für eine Nachwahl ein bedeutender.

Die sächsische Streikordnung. Die viel erörterte neue Streikordnung der sächsischen Regierung, die das Streikpostenwesen unter gewissen Voraussetzungen von dem Ermeßsen der Polizei abhängig macht, ist im „Sächsischen Gesetz- und Verordnungsblatt“ erschienen und hat damit Gültigkeit.

Geistlicher Rat Wader und die Entscheidung der Inzerkongregation. In Emmendingen hat am Sonntag der Verbandstag des badischen Bindhorfbundes stattgefunden. Geistlicher Rat Wader hielt die Festrede, an deren Schluß

er eine auf die Entscheidung der Inzerkongregation bezügliche Erklärung abgab. Die Zentrumsparthei als solche und die Arbeiter werde von der Entscheidung keineswegs betroffen. Es sei eine selbstverständliche Pflicht des Gehorsams, daß er sich der von dem Heiligen Vater genehmigten Entscheidung der Inzerkongregation unterwerfe. Unbedenklich dieser Pflicht aber werde seine politische Arbeit und Stellung von der Entscheidung nicht beeinflusst.

Aus Albanien. Mit Rücksicht auf den brieflich überbrachten Wunsch der albanischen Ausständischen, nur mit Delegierten des englischen Admirals und des Fürsten in Verhandlungen zu treten, begab sich Oberst Philippo mit den Dragomanen nach Schial. Nach seiner Rückkehr berichtete er, daß die Ausständischen die bereits der Kontrollkommission abgegebenen Erklärungen nur wiederholten. Das Ergebnis der Verhandlungen ist also gleich Null. — Das Wiener Werbetbüro für Freiwillige ist, wie schon im „Hamburger Fremdenblatt“ mitgeteilt, am Samstag nachmittag geschlossen worden. Wie die „Allgemeine Zeitung“ von informierter Seite erfährt, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Werbetbüro nicht mehr eröffnet wird, da die Behörden streng auf dem Standpunkt des § 92 des Strafgesetzes stehen, der die Anwerbung Freiwilliger für fremde Kriegsdienste ohne besondere Bewilligung der Regierung verbietet. Die Behörden erteilen nach reiflicher Erwägung dem zuständigen Polizeikommissariat den Auftrag zur Aufhebung der Werbearbeit. Weiter teilte das Werbetomitee der Korrespondenz Wilhelm mit, daß die für Samstag angelegte Abreise des ersten Teiles der Freiwilligen durch das Werbetbüro verhindert wurde.

Nichtpolitische Rundschau.

Darmstadt. Auf den Schienen wurde ein Liebespaar, der etwa 20 Jahre alte als Volontär in einer Erbacher Fabrik tätige Kaufmann Paul Schulz aus Schleswig und die 18 Jahre alte Sofie Dengler, Tochter eines Maurermeisters in Erbach, als verstümmelte Leichen gefunden.

Heidelberg. Im Rohrbacher Walde wurde durch beerenjüngende Kinder eine schon ganz in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden, deren Kopf vom Rumpfe getrennt und die mit Reisig zugedeckt war. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.

Dittlheim (Baden). Bei dem schon gemeldeten Großfeuer wurden, wie nun feststeht, 53 Gebäude in Asche gelegt, nämlich 14 Wohnhäuser, 10 Scheunen und 24 Nebengebäude. Zwei der Abgebrannten wurden wegen Verdachts der Brandstiftung ins Untersuchungsgefängnis zu Mosbach gebracht. Zur Linderung der ersten Not der schwer Heimgekehrten hat der Großherzog eine größere Summe gestiftet.

Böckum. Der Fremdenlegion entgangen ist der Arbeiter Brinker aus Lüdenscheid. Der Mann, der vor etwa zwei Monaten nach Frankreich verschleppt worden war, sollte jetzt dort mit einem anderen Deutschen zur ärztlichen Untersuchung geführt werden. In einem unbewachten Augenblick entwich er aus der Kaserne und nach mancherlei Fahrnissen gelang es ihm über die französische Grenze zu kommen.

Eisenach. Die achtzigjährige Witwe Kürschner wurde von einem bei ihr wohnenden Schlafburschen durch Weilsche ermordet und dann beraubt. Der Täter ist entkommen.

Weimar. Der Großherzog hat das Dienstmädchen Alma Mühlfelder, das seinerzeit im Jenaer Säuglingsheim ihr drittes uneheliches Kind ermordete und deswegen vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Erfurt. Im Walde bei Möhrenbach wurde die 23jährige Frau Hedwig Hartmann ermordet aufgefunden. Der Verdacht richtet sich gegen einen flüchtigen 21jährigen Arbeiter aus Erfurt.

Leipzig. Die Leipziger internationale Buchausstellung (Jba) des vorigen Jahres hat trotz des guten Besuches mit einem Defizit von 553 000 Mark abgeschlossen.

Berlin. Der 83jährige Händler August Schönborg wurde in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Seine Ehefrau, die seit längerer Zeit bettlägerig war, lag in bewußtlosem Zustande in ihrem Bett im Vorzimmer. Sie wurde durch Stärkungsmittel wieder ins Bewußtsein zurückgerufen. Ihr greiser Lebensgefährte ist anscheinend schon vor zwei Tagen infolge von Entkräftung verschieden.

Frankfurt (Oder). Beim Baden in der Oder sind am Sonntag vier Personen ertrunken, die unbeaufsichtigt ba-

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

„Herr Baron, ich kenne keinen Unterschied zwischen armen und reichen Mädchen — einzig die Aufrichtigkeit oder der Charakter entscheiden über den Wert einer Frau!“

Richard Herzog klopfte ihm auf die Schulter.

„Na, na, mein Lieber, Du scheinst noch sehr unerfahren! Ich kann Dir nur aus Erfahrung sagen, daß arme Mädchen im allgemeinen und Lehrerinnen in besonderen durchaus nicht so zimperlich sind, wie Du denkst. Sie nehmen es immer für eine Ehre, wenn man sie beachtet, und man braucht wirklich nicht so viele Umstände mit ihnen zu machen. Höchstens wirst Du mir die Landi verderben, wenn Du ihr in den Kopf setzt, sie sei eine Dame. Ich wette, sie bildet sich schon jetzt eine Menge ein auf Deine Huldigung.“

Hans blickte den Sprecher sprachlos an. Vor seinen Augen stand jene Szene oben auf der Waldwiese. Und derselbe Mann, der damals gnädiges Fräulein gesagt hatte und der Landi seine Huldigungen ausdrückte, sagte es nun —

„Ja, ja, Richard hat recht“, sagte Konstanze, „aber das tut nichts — Sie haben es ja sicher gut gemeint! Und nun nehmen Sie sich ein bißchen der Damen an — wir wollen spazieren gehen.“

„Wäre es nicht nett, lieber Herzog, wenn Sie uns ein wenig in den Wäldchen herumführen?“ meinte der Bezirkshauptmann. „Sie könnten uns erklären, wie man Draht walzt und Richard zieht, es wäre ganz interessant.“

Richard Herzog machte ein entsehlisches Gesicht.

„Um Gotteswillen! — zwischen den ruhigen Kerlen herumstolpern in dem Spektakel, wo man sein eigenes Wort nicht versteht und immer in Gefahr ist, von einer Transmision erfaßt zu werden? Lieber Baron, das werden Sie doch den Damen nicht zumuten? Ich bin froh, wenn ich davon nichts sehe.“

„Na, dann also nicht. Dann führen Sie uns auf Ihren

berühmten Franzosenstein hinauf. Dort muß der Sonnenuntergang prachtvoll zu sehen sein!“

„Ja, ja!“ rief Richard erleichtert. „Auf, meine Herrschaften, zum Franzosenstein! Sie müssen wissen, daß dort wahrhaft historischer Boden ist.“

„Wie interessant“, sagte Gräfin Melbau. „Ach, bitte, erzählen Sie etwas davon. Hat es eine Schlacht dort oben gegeben, oder wie kam der Berg eigentlich zu dem Namen?“

Und während sich die Gesellschaft in Gang setzte, erzählte Richard: „Sie wissen gewiß, daß die Franzosen dreimal in Steiermark waren — das erste Mal im Jahre 1797, und damals war eben die Gegend um Winkel herum ganz besonders hart betroffen. Überall schwärmte der Feind herum, überall plünderten sie Dörfer, und selbst die im Gebirge versteckten Gehöfte waren nicht sicher. In Graz hauste Marschall Bernadotte, hier herum die Division unter dem Kommando Massena's. Das Vieh wurde weggeführt, was man nicht mitnehmen konnte, zertrümmert oder angezündet, jedes Haus durchsucht, und die Bauern wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihre Heimstätten verließen und mit Weib und Kindern in den Wäldern herumirrten, um dem Feind nicht in die Hände zu fallen. Einmal brachten Flüchtlinge aus Bams wieder die Nachricht, daß ein Trupp Franzosen gegen Winkel anrückte. Da verließen die Leute, nachdem sie ihre Habe an sicheren Orten versteckt hatten, die Häuser und stückelten auf den felsigen Berg hinauf, der damals Birgeralpe hieß. Von dort beobachteten sie das Anrücken des Feindes. Dieser kam, fand die Häuser leer und wollte schon weiterziehen, als plötzlich von oben herab ein Hagel von Steinen niederging. Es wurden von den französischen Reitern einige getötet, und seitdem heißt der Berg Franzosenstein. Die Franzosen richteten einige Geschütze auf die Ruine und man sieht jetzt noch einige Kugeln in dem Mauerwerk stecken. Sie zogen jedoch plötzlich ab, um sich mit ihrer Hauptmacht zu vereinigen, die unter dem Befehl des Generals Soult stand.“

„Wie romantisch!“

„Auch die Sage von einem vergrabenen Schatz knüpft sich an den Franzosenstein“, fuhr Richard fort. „Als die Fran-

zosen das dritte Mal kamen — im Jahre 1809 — soll ein Alth von mir dort oben eine Menge Geld versteckt haben. Leider haben wir es aber nie mehr gefunden!“ fügte er lachend hinzu.

„Vielleicht finden wir es jetzt zufällig“, scherzte Gräfin Melbau, „ich werde recht genau darnach suchen.“

Unter Lachen und Scherzen klag man den Pfad hinauf, der anfangs im Schatten von Waldbäumen, später aber über Felsengrund steil aufstieg.

Anficht von Theissen ging zur großen Befriedigung ihrer Mutter etwas getrennt von den anderen mit Baron Riva. Zu Billy Timm hatte sich Heimide gestellt und gab sich alle Mühe, sie zu unterhalten.

Hans war zuerst allein den anderen ein Stübchen vorangegangen. Seine breite Brust war erfüllt von ehrlichem Gorn über Konstanze, Richard und die ganze Gesellschaft. Wie durften sie es wagen, ihm in dieser Weise zu begegnen? Und warum hatte er eigentlich alles so schweigend hingenommen? Wäre es nicht besser gewesen, ihnen einfach derb die Wahrheit zu sagen?

Aber es war ein dumpfes Gefühl in Hans, daß er diesen raffinierten, blasierten Menschen, denen nichts heilig war, nicht gewachsen war — und wie gewachsen sein würde.

Wenn mir Konstanze nicht zu ihnen gehört hätte! Mochten die anderen denken und reden, was sie wollten, diese Geden, diese Hieraffen — aber daß sie — sie, die er verehrt, die ihm lieb war, wie eine Schwester —

Pflichtig sagte eine leise, weiche Stimme neben ihm: „Warum denn so allein voraus, lieber Freund? Ich konnte Sie ja kamm einholen.“

Konstanze war es. Hans blieb stehen und blickte sie finstern, ohne ein Wort zu sprechen. Da rief sie erschrocken: „Mein Gott, Sie sind doch nicht böse?“

„Ja!“ antwortete er schroff.

„Aber — es sollte doch nur ein Scherz sein — ich wollte Sie doch ganz gewiß nicht beleidigen.“

„Das kann sein. Aber es war ein schlechter Scherz!“

Sie schritt eine Weile zerkürrt neben ihm her, dann halte: „Vergessen Sie es — ich sehe es ein — es war nicht recht, aber es drückte mich ein bißchen das —“

deten, ferner beim Pferdeshwemmen der 21jährige Besitzer John Klein und ein sechsjähriger Schullnabe namens Thun.

Madrid. Nachdem die Madrider Bäder den Brotpreis plötzlich und ohne ersichtlichen Grund um zwanzig Prozent erhöht hatten, machte sich schon unter der durch die Feiertage verstärkten Strahlenmenge eine starke Protestkundgebung bemerkbar, die sich seit Mittag in Angriffen auf die Bäderläden Luft machte, deren etwa vierhundert geplündert und teilweise zerstört wurden. Eine wurde sogar in Brand gesteckt. Dank der auffallend milden, offenbar auch gouvernementalen Unwillen gegen die Bäder und der Sympathie des Publikums für die Bewegung gehorchenden Haltung der Polizei wurden bisher nur etwa zwanzig Personen, zumeist durch Glasplitter bei Zertrümmerung von Bäderläden, verwundet.

Rechts- und Strafsachen.

Selbstkostenpreis. Die Ansichten über den Begriff „Selbstkostenpreis“ haben durch einen Entscheid des Kammergerichtes eine Klärung erfahren. Es gehören zu den Selbstkosten nicht nur die für die Ware aufgewendeten Löhne und Materialkosten, sondern auch die gesamten sonstigen Kosten der Werkstätte, Abnutzung der Maschinen und anderes mehr. Sogar die Kellamkosten, die zum Verkauf der Ware nötig sind, können zum Selbstkostenpreis zugerechnet werden. Dadurch unterscheidet sich dieser von dem Herstellungspreis, der sich nur auf die wirklichen für die Ware gemachten Auslagen bezieht.

Injektion beim Rasieren. Ein eigenartiger Fall, der bei der immer mehr durchgeführten Hygiene unserer Friseur ziemlich vereinzelt dastehen dürfte, stand jetzt vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Als sich der Schuhwarenhändler S. zu Berlin eines Tages beim Friseur W. rasieren ließ, passierte diesem das Unglück, den S. unterhalb des Kinnes mit dem Messer zu schneiden. Um die Blutung zu stillen, behandelte der Barbier die Wunde mit Alaun. Unmittelbar nach dem Unfall zeigten sich Drüsenanschwellungen bei dem Verletzten, und eine darauf vorgenommene Blutuntersuchung ergab syphilitische Infektion des S. Dieser verklagte deshalb den Barbier beim Landgericht Berlin auf Entschädigung von 440 Mark Arztkosten, und beantragte ferner, daß W. verpflichtet sei, ihm allen bereits entstandenen und noch entstehenden Schäden, der ihm aus der im Januar beigebrachten Schnittwunde erwachse, zu ersetzen. Das Landgericht nahm an, daß in der Tat durch das Schneiden und die Nachbehandlung mit Alaunstein die Infektion herbeigeführt worden sei, und erkannte den Klageanspruch dem Grunde nach für berechtigt an. Denselben Standpunkt vertrat in der Berufungsinstanz das Kammergericht Berlin, das eine Fahrlässigkeit des Barbiers als vorliegend ansah. Ebenso wies auch das Reichsgericht die vom Barbier W. eingelegte Revision zurück, indem es etwa folgendes ausführte: Das Berufungsgericht nimmt an, daß entweder das Messer selbst oder die Nachbehandlung die Infektion bewirkt habe. In beiden Fällen muß man sagen, daß sie auf das fahrlässige Verhalten des Barbiers zurückzuführen ist. Es kommt nicht darauf an, ob die Nachbehandlung sachgemäß war oder nicht. Auch wenn sie sachgemäß gewesen ist, so wird man doch sagen müssen, daß sie schließlich auf den Schnitt zurückzuführen ist. Auch ist es nicht rechtsirrig, wenn das Berufungsgericht Maßnahmen verlangt, die geeignet waren, die Infektion zu vermeiden.

Beleidigungsprozeß Rosa Luxemburg. Der Prozeß gegen Rosa Luxemburg wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere begann vor der vierten Strafkammer des Landgerichtes Berlin unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Seligmann. Von der Verteidigung sind zur Führung des Wahrheitsbeweises soviel Personen geladen, daß beim Zeugenaufruf der Saal vollständig gefüllt war.

Ebbe und Flut.

Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, am Meeresstrande sich in den erhebenden Anblick von Ebbe und Flut, den sogenannten Gezeiten, diesen gewaltigen Pulschlag des Meeres, zu versenken, dem wird diese Erscheinung die eindrucksvollste Erinnerung sein, die er mit sich heimträgt. Die Gezeiten oder Tiden sind die regelmäßig wiederkehrenden Schwankungen in der Höhe des Meeresspiegels, die an jedem Küstenort zweimal am Tage ein Ansteigen des Meeresspiegels bis zu einem Höchststande bewirken, dem dann ein Fallen bis zum niedrigsten Stande folgt. Man stelle sich vor, was für eine gewaltige Kraft es sein muß, die die Wassermassen ei-

nes ganzen Ozeans im Rhythmus hebt und senkt. Es ist klar, daß wir diese Kraft außerhalb der Erde suchen müssen. Die Zeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden Hochwasserständen beträgt nicht genau 12 Stunden, sondern 12 Stunden und 25 Minuten, sodaß der Eintritt der Hochflut für einen Ort nacheinander in allen Tageszeiten fällt. Dieser Zeitpunkt stimmt nun genau überein mit der Hälfte der scheinbaren täglichen Umlaufzeit des Mondes um die Erde. Daher liegt die Vermutung nahe, daß die Stellung des Mondes zur Erde die Ursache des Geschehes ist. Um am schnellsten zu einer richtigen Vorstellung zu kommen, wollen wir der Einfachheit halber annehmen, daß die ganze Erdoberfläche rings von Wasser umgeben sei. Das Wasser wird dann von dem dem Monde zugekehrten Teil stärker, auf dem abgewandten Teil schwächer angezogen als die feste Erde. Die bewegliche Wasserschale kann wegen der leichten Verschiebbarkeit ihrer Teilchen der auf sie ausgeübten Kraft leicht folgen. Es ist also ohne weiteres klar, daß an den Stellen der Erde, über die der Mond gerade hinwegzieht, ein Wasserberg, die Flutwelle entstehen muß. Aber auch in den dem Monde abgewandten Gebieten entsteht ein solcher Wasserwulst. Dies mag auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen, erklärt sich aber daraus, daß hier die Wassermassen nun ebensoviel weniger angezogen werden, wie das Plus auf der entgegengesetzten Seite beträgt, sodaß also das Meer gegenüber dem hier stärker angezogenen Teile des Erdrumpfes zurückbleibt. Diese beiden Wasserwülste können natürlich nur zustande kommen, wenn dafür die Gesamtmasse des Meeres an anderen Stellen entsprechende Senkungen erfährt. Das Wasserniveau wird sich also nach den von den beiden ersten Punkten um 90 Grad entfernten Stellen zu um soviel senken als nötig ist, um die Masse für die beiden Erhöhungen des Flutberges zu liefern.

Wenn also an den beiden ersten Punkten Flut herrscht, haben wir hier Ebbe. Die beiden Flutberge und damit natürlich auch die Stellen tiefsten Wasserstandes wandern täglich einmal von Osten nach Westen mit dem Monde um die Erde herum, d. h. nach 12 Stunden 25 Minuten muß sich für jeden Ort das Flutphänomen wiederholen.

Nun wirkt aber auch die Sonne in derselben Weise wie der Mond, jedoch trotz ihrer Größe, wegen ihrer viel weiteren Entfernung, nur etwa halb so stark als dieser. Die von der Sonne und dem Monde gemeinsam herrührende Gezeitenwelle wird also stärker oder schwächer sein, je nachdem beide Gestirne in derselben oder in entgegengesetzter Richtung wirksam sind. Das erstere tritt ein zur Zeit des Vollmondes oder des Neumondes, wo also beide Gestirne auf derselben Seite oder auf entgegengesetzten Seiten der Erde, jedenfalls also in einer Geraden stehen. Es entsteht dann eine besondere hohe Flut, die Springflut. Zur Zeit des ersten und letzten Mondviertels dagegen heben sich die Wirkungen zum Teil auf, denn dann steht die Sonne seitlich vom Monde und sucht, dort eine Flut hervorzurufen, wo der Mond Ebbe hervorbringt. Die Flut wird also kleiner, man nennt sie jetzt Nippflut.

Diese ideale Form der Gezeitenwelle wird nun in Wirklichkeit durch die ungleiche Verteilung von Wasser und Land ungleich verändert. Die verwickelte Gestaltung der Kontinente bringt Aufstauung und Verzögerung der Wellenberge hervor, die für jeden Ort verschiedene Werte haben. Der Flutenberg kann der Küstenhindernde wegen nicht mit dem Monde gleichen Schritt halten. Die Zeiten des Hochwassers stimmen folglich nicht mit dem höchsten Stande des Mondes über dem betreffenden Orte überein. Es vergeht zwischen beiden Erscheinungen die sogenannte Hagenzeit, die aber, abgesehen von durch Stürme verursachten Störungen, für den betreffenden Ort immer unveränderlich bleibt. Wenn man also einmal die Hagenzeit für einen Ort praktisch ermittelt hat, so kann man mit Hilfe der Mondbewegung die Eintrittszeit von Ebbe und Flut für denselben beliebig weit im Voraus berechnen. Die Küstenhindernde sind auch die Ursache, daß der Eintritt des Hochwassers für verschiedene Orte, selbst wenn sie verhältnismäßig nahe nebeneinander liegen, sehr verschieden sein kann. Auch der Unterschied zwischen dem Wasserstand bei Hochwasser und Niedrigwasser, der sogenannte Tidenhub, ist für die verschiedenen Orte verschieden. Auf dem offenen Meer ist er natürlich nicht zu beobachten, da es an einem Vergleichsobjekt fehlt; nur an den frei im Ozean liegenden Inseln ist er zu messen, er erreicht hier die Höhe bis zu ein Meter. Dagegen steigert er sich an den Küsten der Festländer an manchen Orten bis zu 20 Meter, namentlich in allmählich sich verengenden Meerbusen. An der deutschen Nordseeküste ist die mittlere Fluthöhe 3 Meter, an der Ostsee ist sie, wie bei allen Binnenmeeren, minimal oder fehlt ganz. Jedenfalls ist die ganze Erscheinung der Gezeiten ein recht verwickelter Vorgang, weil eine

ganze Reihe von Faktoren, darunter auch noch der Wind, Einfluß auf die Bildung der Flutwelle haben. Wirten zufällig alle flutfördernden Kräfte in gleichem Sinne, dann entstehen jene gewaltigen Sturmfluten, die an den Küsten oft verheerenden Schaden anrichten.

Interessant ist, daß man versucht hat, die gewaltige Energie, die in der Flut mit fortgeführt wird, auch praktisch auszunutzen, indem man sie Turbinen treiben läßt. Derartige Versuche sind auch an der deutschen Nordseeküste gemacht. Es bleibt aber abzuwarten, ob die im Kleinen gelungenen Versuche sich auch im Großen bewähren werden.

Verschiedenes.

Das magere Schweinefleisch. In den „Wegendorfer Blättern“ lesen wir folgende Scurrile: Das Bauchstück ist das fetteste Stück am Schwein. Es ist so fett, daß man es kaum auf einer Bauernhochzeit essen kann. Aber deswegen braucht man sich den Genuß von Schweinefleisch nicht zu versagen. Schweine haben auch magere Stücke. Will man also ein solches haben, so geht man in eine Wirtschaft und zwar an einem Tage, an dem geschlachtet wird. Dann sagt man zur Kellnerin: „Bitte, wenn das Schweinefleisch ganz (zum Distant) ganz, ganz mager ist, dann möchte ich eines haben. Aber ja kein Bauchstück!“ „O“, erwidert die Kellnerin darauf, „es ist sehr schön.“ Nach einer Weile kommt die Kellnerin zurück und sagt: „So ganz mager ist es net, und da wollt ich den Herrn erst fragen.“ „Na“, antwortet man gutmütig, „wenn es nur nicht zu schlimm ist; etwas muß man wohl mit in den Kauf nehmen.“ „Sie wer'n sehen, es ist sehr schön“, versichert die Kellnerin nachdrücklich, und wieder nach einer Weile kommt sie zurück mit einem Teller voll fettem Schweinefleisch. „Aber, mein Gott!“ schreit man entsetzt, „das ist ja doch Bauchstück!“ — „Ja, freilich“, gibt sie verwundert zu, „Anderes hama überhauptes net.“

Obstbau.

Schutz vor Erfrieren des Obstes. Auf eine recht originelle Weise sucht eine amerikanische Erfindung Obstzüchter automatisch vor Frost zu schützen. Die „Wood River Orchard Co.“ wendet auf ihren umfangreichen Obstplantagen in Nordamerika dies eigenartige Verfahren in großem Umfange an. Sie stellt an den vier Ecken jedes Obstfeldes Thermometer auf, die zwei Platinkontakte besitzen, von denen einer beweglich ist, so daß er seine Stellung mit dem steigenden oder fallenden Quecksilber ändert. Sobald das Thermometer eine Temperatur von 7 Grad Celsius anzeigt, schließen die beiden Kontakte einen elektrischen Stromkreis und betätigen dadurch ein Signal, das den Wächter des bedrohten Obstfeldes herbeiruft. Der Wächter zündet dann die auf dem Felde verteilten Peppern an, durch deren Rauch erfahrungsgemäß die schädliche Einwirkung des Frostes verhindert wird. Das Verfahren soll gute Erfolge geliefert haben.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. Juni 1914.

Die Nachfrage der Mühlen nach greifbarer Ware war sehr lebhaft, und es mußten stellenweise bis 7 Mark höhere Preise bewilligt werden. Rußland dürfte diesmal weniger Roggen ernten als im letzten Jahre, und da die Einführung der Getreidezölle einen stärkeren Eigenbedarf bedingt, so ist auf einen nennenswerten Export seitens Rußlands in der kommenden Saison wohl kaum zu rechnen. Weizen vermochte sich dem Einflusse Amerikas zwar nicht ganz zu entziehen, doch fanden auch die Preise dieses Artikels in der Schwäche des Angebots eine wirksame Stütze. Für Hafer mußten bei spärlichem Angebot neuerdings höhere Forderungen bewilligt werden, zumal die Küste zur Erfüllung früherer Exportverträge andauernd Ware ablenkt. Für russische Gerste war die Stimmung nicht einheitlich, im allgemeinen aber schwächer; die Forderungen für schwimmende Ware lauten um 4½ Mark, für Juliabladung sogar um 6 Mark niedriger als vor acht Tagen. Auch Mais stellte sich infolge starker argentinischer Verschiffungen durchweg um circa 3 Mark billiger. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	—	—
Berlin	203	182	188
Leipzig	203	192	180
Hamburg	210	184	182
Frankfurt a. M.	220	182	195
München	220	182	185

„Was?“

„Nichts — bitte, bitten, seien Sie wieder gut!“

„Ja“, brummte er, „aber zu Ihren Gesellschaften komme ich nie wieder. Nie wieder! Daß Sie es wissen — ich erstick an diesen Menschen, die doch keine Menschen sind.“

Sie lachte.

„Ach ja — da haben Sie recht! Aber ich — ich muß es eben tragen um Richards und Renes willen!“

Konstanze und Hans waren an der Spitze des Franzosenheims angekommen, die andern noch weit zurück. Wölfling packte sie seinen Arm und deutete vor sich hin.

„Da — sehen Sie nur — Sabine! Was um Himmels willen macht sie denn nur?“

Sabine lag oder hockte vielmehr am Boden im langgestreckten Schatten eines alten Eichenbäumchens und maß mit einem Zollstab am Erdboden.

Haus und Konstanze blieben verblüfft stehen und sahen zu. Sie begriffen nicht, was das bedeuten sollte. Sabine aber mußte die Tritte gehöret haben oder die Nähe fremder Menschen fühlen, denn sie hob plötzlich den Kopf, blickte fast entsetzt auf die Schwägerin und rannte dann spornstreichs davon in der Richtung nach der Ruine zu.

Konstanze brach in Lachen aus.

„Und nun soll mir noch einer sagen, die gute Sabine sei bei Trost! Wahrhaftig, ich glaube, Sie sucht den alten Herzog'schen Schatz hier oben!“

8. Kapitel.

Peter Herzog hatte den Trumpf gefunden, den er brauchte. Aus dem alten Wege war nicht aufzukommen gegen Raur, darum wollte er nun einen ganz neuen gehen. Wochenlang hatte er die Sache still bei sich überlegt und nun machte er sich auf, um nach Winkel zu seinem Sohne zu gehen.

Natürlich hätte er Richard auch einfach zu sich bescheiden können, aber er hatte eine feltame Sehnsucht, wieder einmal aus dem düsteren Brüggen herauszukommen und einige Stunden im Familienkreis zu weilen. Zu dem Onkel zog es ihn und zu dem alten, lieben Haus, in dem er selbst als junger

Mann mit seiner schönen Frau, der Margarete Maifrang, gelebt hatte.

Nach ihrem Tode zog er sich menschenscheu und misgünstig nach Brüggen zurück. Es war, als ob mit dem Tode der Frau aller Zusammenhalt in der Familie verloren gegangen wäre. Melanie lebte nur in aristokratischen Kreisen und rümpfte, wenn sie im Sommer nach Winkel kam, über alles die Nase. Sabine aber war immer eine kalte Egoistin gewesen. Sie besaß manche Eigenschaften des Vaters: seinen Familienhochmut, seinen Geldsinn, Eigenwillen und Unabhängigkeitsdrang.

Peter Herzogs große Fülle fehlten ihr. Seine vornehme Denkungsweise fühlte sich nur zu oft abgestoßen durch ihren im Grunde niedrigen Sinn. So war er allgemein ein Fremdling geworden unter den Seinen.

Es hatte daher nicht geringes Erstaunen hervorgerufen bei den jungen Herzogs, als in der Frühe ein Bote aus Brüggen kam, der des Alten Besuch für den Nachmittag anbot.

Konstanze hatte sofort den Besuch einiger Bekannter, die an diesem Tage kommen wollten, abgelagt und war froh, daß die junge Gräfin Melan abgereist war. Sie wußte, daß der Schwiegervater Gesellschaft nicht liebte und ahnte, daß es eine besondere Bewandnis mit seinem Kommen haben müsse. Darum schien es ihr am besten, wenn man ganz unter sich blieb.

Rene aber wurde noch zierlicher angezogen, als sonst und mit guter Lehre reichlich versehen. Kathi, die alte Köchin, welche Konstanze als Zimmerns Familienstübchen mit in die Ehe gebracht hatte, erhielt den Auftrag, einen vorzüglichen Kaffee mit Schlaghahne vorzubereiten und „Akeranzeln“ zu backen. Die Herr'schen Liebblingsgebäck waren. Konstanze selbst aber pflichtete die ersten Kirchen ab, welche eigentlich für Renes Geburtstag aufgespart worden waren und richtete den Kaffeetisch eigenhändig zurecht. Als Peter Herzog kam, hatte alles einen traulichen, familienhaften Anstrich und seine Schwiegertochter empfing ihn mit so aufrichtiger Herzlichkeit, daß dem alten, einsamen Manne förmlich warm ums Herz wurde.

So gemütlich sah es in dem Haus aus, fast wie zu Zeiten der seligen Margarete Maifrang.

„Der Kaffee ist vorzüglich“, konstatierte Herr Peter und bat um eine zweite Tasse. „Ich wollte, die Hamme in Brüggen verstände sich ebenso gut darauf. Aber was die Kaffee nennt —“

„Warum kommst Du denn nicht öfter zu uns, Papa? Es wäre so reizend, wenn Du wenigstens zweimal in der Woche bei uns Kaffee tränktest und wir so recht gemütlich plaudern könnten“, meinte Konstanze. „Zuallererst — das muß doch auch fürchterlich sein für Dich.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Ich bin es gewöhnt. Früher freilich, als meine Frau noch lebte — die wollte immer, daß ich alles mit ihr bespräche — und die Kinder waren klein, da war es mir immer ganz wunderbar einsam, wenn Margarete einmal nicht daheim war. Aber jetzt bin ich es gewöhnt.“

Da sollte wenigstens wegen Rene kommen. Es ist sehr gut für ein heranwachsendes Kind, wenn es neben einer ganzen vollen Kraftnatur aufwächst. So ein Vorbild beeinflusst oft das ganze künftige Leben — ich würde sehr wünschen, Rene lernte an Dir kennen, wie ein Mann sein soll.“

Peter Herzog zog erstarrt die Augenbrauen hoch. War das nur ein schmeichelesches Kompliment, oder dachte Konstanze wirklich so von ihm? Unwillkürlich flog sein Blick zu Richard hinüber. Empfind der den Strich? Nein, er blickte ganz unbefangen lächelnd vor sich hin und ließ einen Teelöffel auf dem Finger balancieren.

„Um —“ Herr Peter winkte Rene zu sich und nahm ihn auf den Schoß. „Sag' mal, Rene, warum kommst Du nicht eigentlich so öfter besuchen drin in Brüggen?“

Fortsetzung folgt.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetkers 'Einnache-Hülfe'

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig und trotzdem bewährt!

* Frankfurt, 30. Juni. Der Tod auf den Schienen. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ereignete sich am Eisenbahndamm vor dem Griesheimer Exerzierplatz ein schwerer Unglücksfall. Die 46jährige Ehefrau des in der Eisenbahnwerkstätte beschäftigten Eisendreher Kollmann, wohnhaft Söffenheimerstr. 4, wurde beim Ueberfahren der Gleise von der Maschine des Limburger Eilzuges erfasst und zur Seite geschleudert, sodass der Tod auf der Stelle eintrat. Die Eheleute Kollmann besitzen in unmittelbarer Nähe des Unglücksfalles ein Stückchen Land. Frau Kollmann wollte gestern Abend mit ihrem zukünftigen Schwiegersohn, dem Vatterer Fridolin Müller, auf das Feld gehen. Zu diesem Zwecke hatte sie von der Mainzer Landstraße her bereits mehrere Gleise überschritten. Vor dem Eisenbahndamm ließen sie noch einen vom Hauptbahnhof abgelaufenen Personenzug an sich vorbeifahren und versuchten dann das Limburger Geleise an dem Viadukt zu überschreiten; im gleichen Moment brauste der Limburger Eilzug um die Kurve. Der Schwiegersohn, vor dessen Augen sich das Unglück ereignete, rettete sich durch einen kühnen Sprung vom Geleise und ist dadurch dem Tod entkommen. Er war jedoch nicht imstande, Frau Kollmann zu retten, da der ganze Vorfall nur eine Augenblicksszene war. Der Zug wurde gestoppt und die Leiche der Frau mit nach dem Hauptbahnhof genommen, von wo aus die Ueberführung nach dem Hauptfriedhof erfolgte.

* Königstein, 30. Juni. (Etwas von der Wertzuwachssteuer.) Sechs Parteien, die Erben des Jakob Schmidt dahier, besitzen aus dieser Erbschaft eine Reihe von Grundstücken, von denen eines unlängst verkauft wurde. Aus dem Erlös entfiel auf jeden ein Betrag von 1842 Mark. Dagegen wurde von den Erben pro Kopf eine Wertzuwachssteuer von sage und schreibe mehr als 2000 Mark angefordert, sodass jeder etwa 200 Mk. auf den Kaufpreis hätte legen müssen, um sich der Steuerpflicht zu entledigen. Der Bezirksausschuss Wiesbaden erklärte die Anforderung für nicht berechtigt und stellte die Beteiligten, durchweg kleine Leute mit weniger als 2000 Mark Einkommen, von der Steuer frei.

Katholischer Gottesdienst.
Freitag, 8 Uhr Jahramt für Peter Thonas und Sohn Peter Josef 6 1/2 Uhr Amt für Gertrud Beder statt Kranzgebende.
Samstag 8 Uhr Jahramt für Johann Bettmann 4. 6 1/2 Uhr erstes Seelenamt für Kath. Rühl.

Israelitischer Gottesdienst.
Samstag, den 4. Juli
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Min.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.
Sabbatgang 9 Uhr 35 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Sonntag den 5. Juli, beteiligt sich der Verein an dem in Küsselsheim stattfindenden Bezirksfest. Die Mitglieder sowie deren Angehörige werden gebeten sich zahlreich zu beteiligen. Zusammenkunft um 12 Uhr Kaiserhof. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch Auf“. Donnerstag fällt die Singstunde aus, dafür Samstag abends 6 Uhr Singstunde. Samstag abends 8 Uhr außerordentliche Generalversammlung im Kaiserhof. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung welche in der Versammlung bekanntgegeben wird, ist es dringend erforderlich dass alle Mitglieder vollständig erscheinen.

Kath. Junglingsverein. Nächsten Sonntag Generalkommunion des kath. Junglingsvereins. Mittwoch und Freitag Turnen auf dem Schulhof.

Turnverein. Die Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge finden Dienstags und Donnerstag 8 Uhr Abends ab auf dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und Freitags nachm. von 1 1/2 Uhr ab, ebenfalls auf dem Turnplatz. Die Schwimm-Klasse tritt Mittwochs und Samstags Abends von 8 Uhr ab.

Turnverein. Samstag den 4. Juli Abds. 9 Uhr Versammlung im Gasthaus zum Hirsch. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich. Besonders die Mitglieder der Festkommission und d. Vorstandes werden gebeten sich pünktlich einzufinden.

Turnverein. Turnen der Altersklasse Dienstags und Donnerstag auf dem Turnplatz.

Flörsheimer Ruderverein E. V. Donnerstag Abends 9 Uhr Monatsversammlung bei Adam Beder. Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr Zusammenkunft aller aktiven Mitglieder im Bootshaus, zwecks Einteilung der neuen Mannschaften.

Bieh-Versicherungs-Berein des Rhein- und Maingau's.

Die Revision der versicherten Pferde findet nächsten Freitag, den 3. Juli nachmittags 5 Uhr hier am Main statt. Die Herren Pferdebesitzer werden ersucht ihre Pferde pünktlich vorzuführen zu wollen.

Täglich frische

Wurstwaren

empfiehlt

Sebastian Hartmann.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 1 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Rühl, geb. Michel

nach langem schweren Leiden, im Alter von 62 Jahren, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
i. d. R.: Gerhard Rühl u. Kinder.
Flörsheim, Marburg, Stadlauringen, 2. Juli 1914.
Die Beerdigung findet statt: Samstag nachmittags 4 Uhr, das 1. Seelenamt ist Samstag vorm. 1 1/2 Uhr.

Mainkraftwerke

Einem geehrten Publikum von Flörsheim machen wir die ergebene Mitteilung, daß wir mit dem 1. Juli in dem Hause Müller, Wickererstraße, neben Friseur Philipp Frank eine Verkaufsstelle von

elektr. Lampen

sowie aller dazugehörigen Utensilien eröffnen werden. Wir bitten mit dem Auswählen der einzelnen Lampen und Gegenstände sofort zu beginnen, damit es möglich wird, die Installationen bis Ende Juli zu erledigen, da bis zu genanntem Zeitpunkt mit der Lieferung von Strom begonnen werden soll.

Die Verkaufsstelle ist täglich geöffnet von nachmittags 6-9 Uhr. Sonntags bleibt geschlossen. Hochachtungsvoll

Giehorn, Obermonteur.

NB. Dasselbst werden auch Anmeldungen von Neuauflagen entgegen genommen.

Wirtschafts-Übergabe.

Einer verehrten Einwohnerschaft, Freunden und Bekannten, sowie titl. Vereinen die höfliche Mitteilung, daß ich mit dem 1. Juli die Vertretung meiner Gastwirtschaft „zum Hirsch“

Herrn Johann Harbach

übertragen habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Adam Messerschmitt, Brauereibesitzer.

Bezugnehmend auf bevorstehende Übergabe, teile ich einer geehrten Einwohnerschaft sowie den hiesigen Vereinen höflichst mit, daß ich mit dem 1. Juli die Gastwirtschaft

Gasthaus zum Hirsch

von Herrn Adam Messerschmitt übernommen habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Gäste durch aufmerksame und zuvorkommende Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitte!

Johann Harbach, Gasthaus zum Hirsch.

Flörsheim a. M., 1. Juli 1914.

Von der Reise zurück

A. Rubinstein,

Uhrmacher und Goldarbeiter

Flörsheim am Main

Wickererstrasse 14.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Fruchtjäsungen, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,

Nährmittelfabrik

Bielefeld.

Klub Gemütlichkeit, Flörsheim a. M.

gegr. 1904.

Anlässlich des 10jährigen Stiftungsfestes findet am Sonntag, den 5. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab im „Taunus“ ein

Gartenfest

verbunden mit Konzert und Tanz statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst Freunde und Gönner höflich einladen.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Sonntag, den 5. Juli fährt das Lokalboot von

August Schrepfer

nach Bingen-Rüdesheim.

Abfahrt 1 1/2 Uhr morgens.

Fahrtpreis à Person 1.20 Mark.

Hochachtungsvoll

August Schrepfer.

FH
Tel. 2866
Hulhaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassenbahn

Haus mit Laden

zu vermieten. Näh. Exped.

Pergament-Papier

in verschiedenen Preislagen empfiehlt

H. Dreisbach,

Karlsruferstraße 6.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark, Extra-Mittel-Fein

(6-fach gefärbt) (bessere)

Spinnwebgarnerei: Altona-Bahrenfeld

Bezugsquelle: Heintz. Messer

Untermainstraße 64.

Ein Piano

in eigener Werkstatt repariert

unter Garantie Mk. 200.—

G. Schlag, Klaviertechniker

Kaunheim.

Erdal

Erdal macht Ihnen eine tolle Werbelliste leicht, denn wenige haben so viele gute Sachen zu verkaufen. Sie haben geringe Preise, Sie haben Erbsen, Sie haben Kaffee, Sie haben Tee, Sie haben Obst, Sie haben Gemüse, Sie haben Fleisch, Sie haben Fisch, Sie haben alles, was Sie brauchen. Sie haben es alles zu einem sehr geringen Preis. Sie haben es alles zu einem sehr geringen Preis. Sie haben es alles zu einem sehr geringen Preis.

jugendl. Arbeiter

Hermann Herzheimer,

Bahnhofstraße 7.

Neue Kartoffeln

zum Tagespreis zu verkaufen.

H. Keller 2.

Hauptstraße 5.

Aufsehen erregt

die Pilodent-Zahnbürste (n. Zahn-

arzt Eichentopf, patentamt. gesch.)

aus dem Gebiete der Zahnpflege.

In der Tat ein vortreffliches Instrument zur denkbar gründlichsten

Reinigung der Zähne. Legen Sie Wert auf eine tadellose Zahnpflege, so benutzen Sie die Pilodent-Zahnbürste, für Herren Mk. 1.25, für Damen Mk. 1.—

Kur bei: Drogerie Schmitt.

Wäsche

zum waschen und bügeln nimmt

entgegen

Frau Rühl, Hauptstr. 1.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich Soda.

Radikalin

der neueste preisgekrönte

Fliegentod

Massentötung ohne Tierquälerei

Ameisen

das sicherste zur Ausrottung à 10 u. 25 Pfg. Drogerie Schmitt.

Unterhaltungs-Beilage

Blürzheimer Zeitung.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. HIL

(Fortsetzung)

as Gesicht des alten Grafen hatte sich immer mehr verfinstert. „Ich möchte beinahe wünschen, daß ich dich in jener Nacht dein Wert an meinem Gelbgrat ungehindert hätte vollenden lassen.“ sagte er mit hervorbrechender Bitterkeit. „Nebenfalls hast du ein erstaunliches Talent, mich in die peinlichsten Situationen zu bringen. Weißt du auch, daß dein Oheim, der Major Brandenfels, soeben hier bei mir war, um sich in sehr scharfen Worten über dich zu beklagen und um darauf zu bestehen, daß du den Doktor Odemar wegen der Szene von heute abend in aller Form um Entschuldigung bitten sollst? Du solltest dich verpflichten, Ethel hinfür in Ruhe zu lassen und dich weder um ihr Verhalten noch um ihre Bekanntschaft zu kümmern.“

Es war nicht zu erkennen, welche Wirkung diese Mitteilung auf den jungen Grafen hervorbrachte. Erst hatte es allerdings so ausgesehen, als ob ihm ein heftiges Wort auf den Lippen läge; dann aber besann er sich jedenfalls anders und fragte auffallend ruhig: „Du sagst, er hätte darauf bestanden?“

„Ja, und er versiegte sich sogar bis zu einer Drohung, die allem Anschein nach recht ernsthaft gemeint war.“

„Du welcher Drohung, Papa?“

„Er erklärte, daß er im Fall deiner Belagerung standesgemäß hier im Schloß als meinen Sohn wiedererkannt hätte. Und er hat uns in aller Form eine Frist von achtundvierzig Stunden gesetzt, innerhalb deren die Sache durch eine Entschuldigung und durch dein festes Versprechen für die Zukunft aus der Welt geschafft sein mußte. Ich wurde nicht recht klug daraus, was das alles zu bedeuten hätte. Jedenfalls ist mit dem Major während der letzten Stunden eine sehr merkwürdige Veränderung vorgegangen. Aus dem Samthandschuh, den er bis jetzt getragen, schlen plötzlich eine eiserne Hand zum Vorschein zu kommen.“

Rosie antwortete nicht logisch. Nachdem sie beachtete er die Äuße der Zigarre, die er sehr ungentel als er endlich zu sprechen begann, hatte seine Stimme wieder einen sehr zuversichtlichen Klang.

„Du darfst dich dadurch nicht verblüffen lassen, Papa! Mein guter Oheim hat zuweilen derartige Wandlungen, die indessen ganz und gar nichts zu bedeuten haben. Ich weiß sehr gut, wie man ihn in solchen Fällen behandeln muß und ich verbürge mich

as Gesicht des alten Grafen hatte sich immer mehr verfinstert. „Ich möchte beinahe wünschen, daß ich dich in jener Nacht dein Wert an meinem Gelbgrat ungehindert hätte vollenden lassen.“ sagte er mit hervorbrechender Bitterkeit. „Nebenfalls hast du ein erstaunliches Talent, mich in die peinlichsten Situationen zu bringen. Weißt du auch, daß dein Oheim, der Major Brandenfels, soeben hier bei mir war, um sich in sehr scharfen Worten über dich zu beklagen und um darauf zu bestehen, daß du den Doktor Odemar wegen der Szene von heute abend in aller Form um Entschuldigung bitten sollst? Du solltest dich verpflichten, Ethel hinfür in Ruhe zu lassen und dich weder um ihr Verhalten noch um ihre Bekanntschaft zu kümmern.“

Es war nicht zu erkennen, welche Wirkung diese Mitteilung auf den jungen Grafen hervorbrachte. Erst hatte es allerdings so ausgesehen, als ob ihm ein heftiges Wort auf den Lippen läge; dann aber besann er sich jedenfalls anders und fragte auffallend ruhig: „Du sagst, er hätte darauf bestanden?“

„Ja, und er versiegte sich sogar bis zu einer Drohung, die allem Anschein nach recht ernsthaft gemeint war.“

„Du welcher Drohung, Papa?“

„Er erklärte, daß er im Fall deiner Belagerung standesgemäß hier im Schloß als meinen Sohn wiedererkannt hätte. Und er hat uns in aller Form eine Frist von achtundvierzig Stunden gesetzt, innerhalb deren die Sache durch eine Entschuldigung und durch dein festes Versprechen für die Zukunft aus der Welt geschafft sein mußte. Ich wurde nicht recht klug daraus, was das alles zu bedeuten hätte. Jedenfalls ist mit dem Major während der letzten Stunden eine sehr merkwürdige Veränderung vorgegangen. Aus dem Samthandschuh, den er bis jetzt getragen, schlen plötzlich eine eiserne Hand zum Vorschein zu kommen.“

Rosie antwortete nicht logisch. Nachdem sie beachtete er die Äuße der Zigarre, die er sehr ungentel als er endlich zu sprechen begann, hatte seine Stimme wieder einen sehr zuversichtlichen Klang.

„Du darfst dich dadurch nicht verblüffen lassen, Papa! Mein guter Oheim hat zuweilen derartige Wandlungen, die indessen ganz und gar nichts zu bedeuten haben. Ich weiß sehr gut, wie man ihn in solchen Fällen behandeln muß und ich verbürge mich

Aus vergangenen Tagen.

Der Abgang der Gesellschaft. In der ersten Nummer der „Blürzischen Zeitung“, die überhaupt erschien, im Jahre 1797, wurde folgende Werbung aus Belgien unter dem 2. November veröffentlicht: „Kant den Nachtrichten aus Anbos, in Orteland, hat man den 2. September 1798 alda einen erschrecklichen Meerestisch gefangen, so in der Größe wie ein Cameltier war, an welchem folgende seltsame Zeichen mit jedemanns Verstandem gesehen wurden: Dessen Kopf war über die maßen groß, aufstehend eine Postlange, an statt der zwei Ohren zwei Gesichter, bei dem rechten Auge ein gebornenes Angesticht, auf dem linken ein bloßes Schwert und Lobten-Kopff, beim linken Auge ein sehr mager ober dicker Halsgefaß. Gedes hatte auf der Stirne einen Buchstaben, der gebornen Mann hatte ein V, das Hinter-Gesicht ein H, am Lobten-Kopff ein P, alle Buchstaben waren roth. Der Rücken obigen Haisches wurde weit offen, die Ringe mit drei Spinnen, die Schuppen sehr grau, der Schlund blau, und große rothe Augen, auf der linken Seite eine Lobten-Wahe und an der rechten eiförmige rothe Kreuzlein, auf der rechten Seite am Bauch hiesel man eine nachlässige menschliche Hand am Fuß am Schwanz eine Standarte, welche noch andern mehr. Das Gold ist häßlich hiesig gekauft, dieses ungeheure Meerestier zu betracen, welches man aber den folgenden Tag, wenn es grausam anfangen zu stinken, zu essen verbraucht hat. Ob dieses eine Bedeutung haben mag, hebel zu erwarten.“

Humor.

Die Spinnne. Aus Welt Zwei in jungen Jahren Redakteur einer kleinen Zeitung in Wilsdorf war und unter anderem auch den Gesellschaften redigierte, schrieb ihm einst ein oberbairischer Abnehmer, er habe eine Spinnne in der Zeitung gefunden und wolle gern wissen, ob das Glück oder Unglück bedeute.

Der Humorist schrieb folgende Antwort, die am folgenden Tage in Blatte erschien: „Doch Sie eine Spinnne in unserer Zeitung gefunden haben, bedeutet für Sie weder Glück noch Unglück. Die Spinnne hat einfach in dem Blatte nachgesehen, welcher Preis Kaufmann nicht amonnet, so daß sie vor dessen Tür ihr Netz ausspannen und künftighin in Ruhe und Frieden leben kann!“

Bzwang den Sohn, den Bild zu heben, — dort hin, wo das Mutterherz ihn rief. Ein leidenschaftliches Knistern leuchtete ihm entgegen. Bitternde Hände streckten sich nach ihm aus. Raumelnd fürzte er vorwärts, brach vor ihr in die Knie und hob die Arme zu ihr empor: „Mutter! Mutter! — Vergib! Halte und rette mich! Deine Liebe und dein Glaube an mich hat mich zurückgeführt. — Sie ließen mich nicht untergehen, das weiß und fühle ich stark und tief in dieser schweren Stunde.“

Wüsthollos brach sich die Weichte seiner verlorenen Jahre, seiner nutzlos vergehenden Kraft aus seinem Dergen. „Nun! — Willen, gutzumachen.“

„Aber ich habe den Willen, gutzumachen.“

Ihre Augen leuchteten sich tief in die seinen. — Leben, gesäubert im Bewußtsein überwindener Schwäche. Auch ich habe gesehen an dir, das wollen wir gegenseitig nie vergessen und darum erstarken für eine glückliche und frohe Zukunft.“

Stille küßte sie ihn auf die Stirn, und segnend ruhten ihre Hände auf seinem Haupte.

Wie leiser Stillschlag wehte es über sie hin. — Bichtumflüssen schwebte die Hoffnung durch den geheiligten Raum.



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent

Schnittlumen erhält man länger frisch, wenn man dem Wasser in der Rose ein kleines Stüchgen Stärke zusetzt.

Transfizieren an Händen und Füßen be- auch seine große Unannehmlichkeit und ruiniert diese unangenehme Eigenschaft ist das folgende: Man mischt 30 Gramm Vorfürze mit ebensoviele seinem Stärktpuder und füllt dies in einen kleinen Beutel aus grobem Woll. Wenn man Strümpfe anzieht, streue man durch den Woll von diesem Beutel in die Strümpfe und in die Handschuhe.

Wenn Geschirrabwaschen ist es besser, dem Wasser etwas Borax oder Seifenpulver zuzusetzen als Soda. Beim Abwaschen von Metall und Glas empfiehlt sich ein kleiner Löffel von Salzwasser, es wird dadurch sehr hell und klar und läßt sich leichter polieren.

Das Ziehen einer Uhr im Krankenzimmer macht den Kranken oft sehr nervös, und doch möchte er seine Taschenuhr nicht mitnehmen. Hier läßt sich sehr leicht Abhilfe schaffen. Man lege die Uhr so, daß der Patient sie sehen kann, und fülle ein Glas darüber. Das Ziehen wird nicht mehr zu hören sein.

Wer viel in der Küche zu tun hat, empfindet oft das Bedürfnis, sich die Hände abzuwaschen, aber es ist un bequem, jedesmal nach dem Handwaschen zu laufen, auch nicht die Gesundheit es vorteilhaft vor, ein Handtuch zu ihrer eigenen Verwendung zu haben. Man nehme zu diesem Zweck quadratische Wischtücher, nähe an einer Ecke einen Aufhängen an und strecke diesen so über den Rand der Küchentischplatte, so daß das Tuch vorn, rechts oder links herunterhängt. Man hat es so stets zur Hand und braucht es allein.

son auf der Schwelle des gemachten legenden mußte er es noch einmal mit schmerzlichen Blick bis in den letzten Abstieg, wie wenn er sich alle Bekehrungsbeichten der Dertigstzeit unterworfen empfangen sollte. Besonders lange ruhten seine Augen auf der Marienfigur des ausgeflochtenen Baums, und eben er ging, nicht er der toten Seite zu wie einem lebendigen Absehn, mit dem Erfolg in geheimen Einvernehmen mußte.

Das große Gartenfest des Grafen Brebow-Donnersberg war vom herrlichen Sommerwetter begünstigt, und nahm in allen Theilen den glänzenden Charakter, den man ihm bei der bekannten süßlichen Gaisirumbstalt des Schloßherrn von Norrmern hatte weisagen können. Der größere Theil der Geladenen, deren Kreis man diesmal viel weiter gezogen hatte, als sonst bei den größten gesellschaftlichen Brauch war, hatte sich nur im Gast bewegt, wo für allerlei Zerstreuungen und Beschäftigungen seines Geistes getrogen war, während die Terrasse und die Gemächer des Schloßes selbst für die intimen Besamien der Familie und für die Angehörigen der höchsten Gesellschaftsreihe reserviert worden waren. Hier aber hatte es selber gegen Abend einen peinlich empfindenden Mangel gegeben, während ein einige Gesellschaften sogar zu vorzeitigem Aufbruch noch vor Beginn des Feuerwerks veranlaßt worden waren, das den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der festlichen Veranstaltung bilden sollte.

Umhüllung war nämlich von einem zum andern die unehörte Thatfache weiter berichtet worden, daß sich der heute in die Gefellfchaft eingeführte Sohn und Erbe des Bräuten in seine Gemahlin habe zuwedeln müffen, weil feine fchwere Beirathenheit angelangen habe, Muth zu erlangen, und weil fich folchlich alle Mitglieder eines die zur Sinnlofigkeit geleiteten Braufs gezeigelt hätten. Gines folchen Wortommiffes mußte fich in diefen Streifen faum irgend jemand zu erinnern, und es war kein Wunder, wenn es in einer die Familie des Bräutebers nicht eben fchmelgehaften Abtheilung befprochen wurde. Zwar hieß es, der beavenstwerte Jung Mann fei an einer Art von Sonnenhitze erkrankt; aber es fand fich niemand, der diefer wohlwollenden Zuftimmung Glauben gefchenkt hätte, da fchon allzu viele Zeugen feines mühen Bemühens gewefen waren, ehe man ihn hatte bewegen können, fich in feine Schloßglimmer Eritagen zu laffen.

Die Lage der Familienangehörigen, die über die Natur des allgemeinen Gesellschafters selbstbeständig nicht im ungewissen sein konnten, war unter solchen Umständen alles andere eher als beruhigend; aber sie mußten sich mit Tapferkeit und Selbstherrschung in das Unabänderliche fassen. Die Gräfin, eine noch immer sehr schöne, blonde Frau von ungefähr vierzig Jahren, die ihren Gatten anbetete, benahm sich geduldig mißtrauhaft, obwohl vielleicht gerade sie am meisten unter dem unverantwortlichen Verhalten dieses Eiteljohanes litt, der ihr von Anfang an keine andere Empfindung als die des tiefsten Mißvertrauens hatte einflößen können. Der Freiherr von Niedenburg, der durch das plötzliche Aufstehen dieses Sohnes so unerwartet um seine Ausgaben auf das Majorat gebracht worden war, hatte aus Familienpflichten die Selbstverleugung sogar so weit getrieben, den Verkauf des Hauses aus der Gesellschaft zu entfernen und ihn mit Hilfe eines Dieners zu Geld zu bringen. Und der Major wurde nicht müde, indem, der es hören oder nicht hören wollte, immer

Die wenigsten bemerkt im Glimme einer Benennung des Gefühls waren der Vater und die Tochter der ersten Gräfin, obwohl selbstverständlich auch sie durch kein Wort und durch keine Miene zu erkennen gaben, wie sie darüber dachten.

Zwischen Wrochaster und Einzell herrschte, wie in allem anderen, so auch in Bezug auf diejen dem Himmel gefallenen oder aus der Hölle gekommenen Erben das vollkommenste Einverstandnis. Der Senator Ehemann B. Randberge von Breunort war selber in seiner amerikanischen Heimat eine viel zu bedeutende und hochangesehene Persönlichkeit, als daß er der vernunftmäßigsten Verbindung mit einem Aristokraten aus altemem Adel nicht übergehohe Bedeutung beigemessen hätte. Es war eine reine Liebesleidenschaft gewesen, in der er zwar seine Zustimmung nicht verweigert hatte, in der er aber durchaus seine Ständeserhöhung seiner Tochter erblicken konnte. Sein Verhältnis zu dem Schwiegersohn war denn auch immer ein etwas seltsames geblieben. Es gab zu viele Dinge, in denen der deutsche Ständebesitzer und der amerikanische Multimillionär sich nur schlecht verstehen konnten, und wenn auch die Formen ihres Verkehrs durchaus der Hochachtung entsprachen, die sie füreinander hegten, enthielt sich der Senator anlässlich seiner häufig wiederholten Europareisen doch nur schwer, länger als wenige Tage oder höchstens Wochen auf Schloß Donnerstberg zu verweilen.

Zasserpatrias, in der er zu seiner leiblichen, jüngeren Tochter stand, war freilich das Dornthal bette und herznächtige. Ethel hatte in der That sowohl in der äußeren Erziehung wie in Charakter und Wesen viel mehr von dem amerikanischen Großvater als von ihrem Vater, und das Bewußtsein dieser Seelenverwandtschaft mochte ihrem Gemüthe in erster Linie sein, was die beiden so fast gleichmüthig zog. Geheimnisse hatte die Komtesse vor dem Senator, dessen Geheimnisse sie jedesmal mit der größten Freude begrüßte, bisher nie gehabt, und so hatte er auch diesmal, als er vor zwei Tagen auf dem Schlosse eingetroffen war, sehr bald von ihr erfahren, wie stark ausgeprägt ihre Zinnpatrien gegen den neuangekommenen Eitelbader seien. Freilich würde er auch ohne das sehr bald dahin gekommen sein, diese Zinnpatrien zu teilen. Denn der junge Mensch hatte sich nicht im mindesten bemüht, artig und zuvorkommend gegen die amerikanische Verwandtschaft seines Vaters zu sein. Er spielte vielmehr dem Senator gegenüber den hochmüthigen und Streblosen, und bereiteten Komtesse begreiflicherweise nirgend schlechter angetroffen sein, als einem Wranne gegenüber, der sich in seiner Stimmkraft eines bedeutenden Spottiers erweisen hatte, und welcher mit Fug und Recht noch auf ganz andere Dinge stolz sein konnte als auf seinen großen Reichthum.

Einige Räume im Gefolge des Schloßes waren an diesem Tage dem Schworm der Gölle geöffnet gewesen, mit einziger Ausnahme des größten Arbeitszimmers, in das der Herr von Ieper nur kam, die ihm am nächsten standen, den Eintritt gelaßt hatte. Dem Drängen seiner Frau nachgebend, hatte Graf Stühliges sich gegen Abend für eine Weile hinein zurückgezogen, weil er sich durch die Anstrengungen des Tages und vielleicht noch mehr durch die Last seiner Sorgen fast ermüdet fühlte. Er wollte ein Stündchen ruhen, um für den letzten Theil des Tages und für die Besichtigung der Gölle wieder frisch zu sein, und niemand würde es gewagt haben, ihn zu stören.

4113

Es ist dem Menschen natürlich, gefühllos zu behandeln, was ihm verloren gegangen, und es ist ihm ebenso leicht, die Augen des Geistes zu schließen als die des Körpers.

Verfüge von Martha Densler.

1990年12月

Ein gewöhnlicher Donnerstag ging zur Reige. In einem Stübchen besaß die Sonne am Horizont. Die ersten Edeltanten der Dämmerung legten sich über den kleinen Saum, umgebenen später und später mit stiller Sehnsucht.

Einige Wichtigkeit nahm sie ihrer Arbeit. Ihre vergess-
 lichen im Gleichniß der Sorge und Ungewissheit.
 Ihres Mannes durchog ihre Sinne.
 So sahen Sie sich gegenüber, bis es Zeit war, Nichts
 zu machen.

Wohl und warm bezaugte sie die Kämpfe. Keine vermochte bei anderen sich ins Glück zu setzen, keine die Mühen an einer Frage zu öffnen. Ringhilt forderte sie auf jedes Gerächsel von außen.

„Gibste um Grunde verdammt in blieserter Schwere.“
 „Schon war jede Hoffnung in ihnen ephorben. Baghollt sprach Elisabeth in die Stille hinein: „Man kommt er keine nicht mehr, Mutter.“

Da — mit tastenden, unflüchtigen Schritten polierte
jemand die Treppe hinauf.

„Ein erlösender Aufpfrei hole aus einem Grunde;
„Das ist Sand!“

„Sag mir, wie schmerzt ein Herzleid und wie tief
 auf, das jedoch in süßem Schlaf ruhet! War denn
 dießer Schmerz, mit dem aufgeschwemmten Gefäß, dem
 flüchtern Bild, dem verbotenen Klang, ihr Sohn?“
 „Gott tonlos löste sich von ihren Schuppen: „Sanz,
 wie du es wirtlich?“
 Im aufwallendem Gedanken griff sie nach seinen
 Händen und zog ihn ins Zimmer.
 „Eisbach stand wie versteinert und sah voll Entse-
 setzen auf den Bruder.

Dans laque fuz und heft auf: „Du, kennst ih
mich denn nicht? — Ich — ich — bin doch — der
Sohn im — Glanz — hies. — Aber — god ich
nich am Ende bezeichnen?“ —
Dit blieben stauen, schaute er um sich. —

„Sein — nein, ich bin schon trübselig hier! Aber
beruhmten leer ist's in eurer Hude. Ja, wenigstens
habt ihr noch die alte Bräutigam. Er wollte zum Gott
und wart ich hart und junglich darauf bin, — lebe
ich wieder in die Höhe, schmerzhaftestend auf Mutter

und Öfener und sprach mit feigebere Plunge: „Sto-
bach! Ich bin befehliger. Ich bin nicht.“ Sie geht
hoch, ich sei betrunken.“ – „Stach! hoch keine so
innerlichen Gefühle, sonst laß ich lieber weg.“
Stach, ich bin lieber zu mir.“ – „Ich – ich
laß stach und war in der nächsten Stunde einge-
schlafen.“

Santos künftigen die selben Frauen aus dem
Blinner. Sie scheinen wie versteinert im Schmerze.
Gisbert fand sich zuerst zurecht.

Siehe eigenen Ganner geistlich niederkämpfend, sprach sie trübend auf die Mutter ein: „Mir wollen kein Thron abhaben. Ein klugen Tag vertritt manches seinen Schwager. Siehe wohl, wie er das genommen ist. Es war ja sehr bösen, Thelrecht ist er nicht gebauert und hat nicht zu schnell getrunken.“

Sonst sag wie ein Fieber,
 Gleiches des Sonnenlichts fiel durch die Blenden
 Gleiches ihm blickt ins Gesicht.
 Es gieng ihn, die Augen zu öffnen. Wärrlich
 breitet er sich auf die andere Seite und verflucht nothwendig
 zuhinhin.

Über die Wieder waren ihm heiß geworden und schmeigten. Ein dumpfes, unbeschäftigtes Gefühl stieg in ihm auf. Er drehte sich wieder bei Seite zu. Unsicher irrten seine Augen durch die Stube.

Kann man ihm die Erinnerung jagen. Er noch
 in der Schule, — bei Mittern. Unmuthig ent-
 schuldigt ihn dieses Alter. Er ersucht dorthin.
 Bange Mühseligkeit befiel ihn. Seine geliebte Ge-
 hege trat ihm bedrückend vor die Seele.

Um sich seine Reiche zu erweitern, hatte er sich
etw. *Erstimmung* angetrunken. — Sein wurde sie ihm
doppelt schwer.

Die Schürftigkeit des Binnerz, — so freundlich und faßbar es auch ausseh, — robbte eine ganz eigene Sprache, — lenkte seine Gebärden zu Selbstbarmherzen, denen er bisher keinen Raum gelassen, weil sie ihm unbekannt und faderlich erschienen, — und auch jetzt noch tritten Trost und Aufklärung gegen seine keltische Gräueltthat.

Stor und sein gutes Glück genießen, wenn er sein Leben genossen, wie's seine Frau ihm vorgezeichnet? Stor und ihr ihn gekommen wie ein Sturm, der alle ungeheuren Treiben in ihm hochgehobelt? — Stor er nicht hinter Mannern aufgestanden —

die die Verandung des Lebens von ihm hergeholt; —
 „Gott man ihn nicht wie eine Krebbsgans be-
 hütet und gepflegt, und magte da nicht dieses Ende
 für ihn kommen? —“
 „Sein, du hast Mütter und Schwäger um Geld

und Junia betrogen, daß dein Manneswort gebrochen und nicht ein einziges Mal mit ehelichen Zuthaten gegen deine zweite Natur gekämpft," — sprach eine andere Stimme laut und ungelächelt zu ihm. —

Sie wurde fatter und fatter. Augenblossete
sein Weib nach den Gügen von Mutter und Schwester.
Nicht, — verheiratet, in flummer Prallage kauschten
sie vor ihm auf.

Auffiehend sah er die ganze vord. Welt, die all die Jahre auf ihn warteten, von ihm gelöst und erhoffen, mußten nun ihr trübes Leben weiter schleppen und ihm, dem Gaudfreier und geistl., einen Aufbruch schenken, und er, der in voller Brunnenschiff

zum Ures geboren, mußte froh sein, wenn ihn einer noch eines Ureses oder Dandylages würdigte. Ein rauhes, hartes Gefühlsregung rang sich aus feinerer Brust, die nur die Zar geöffnet.

als sie ihn meinen hörte.
Hinter ihr erdichtete die Mutter, — dachte Elisabeth: „Gott uns allein.“ Wie ein Schatten huschte sie wieder hinaus.

grün zweier Hand mit gehalten Händen und
warde, bis er ihre Stöße fühlte.
Mit unglücklichen Glänzen span sich die Sehnsucht
den Mutter und Kind, hungrig und geröthet, —